

## *2. Zu den mentalen Voraussetzungen für das Verhalten der Polizeiangehörigen*

Viele Polizisten, die unmittelbar nach der Revolution 1918/19 zur Polizei kamen, hatten eine eher rudimentäre schulische Ausbildung und waren zuvor oft im Handwerk oder der Landwirtschaft beschäftigt gewesen.

Einer Tätigkeit im Polizeidienst stand dies erst einmal nicht im Wege. Eine Vorbildung war für Gemeindepolizeibeamte nicht vorgesehen. Und als Gemeindepolizist hatte man Macht; man war wer.

Sozialisiert im späten Kaiserreich und dem 1. Weltkrieg, brachten die angehenden Polizisten überwiegend autoritäre, obrigkeitsstaatliche Einstellungen mit. Viele von ihnen schlossen sich zunächst den paramilitärischen, antidemokratischen und antirepublikanischen Freikorpsverbänden an. Nicht wenige Offiziere der Polizei machten aus ihrer Sympathie und offenen Unterstützung für die Putschisten keinen Hehl. In diesen Verbänden hatten sie Streiks und kommunistische Revolten brutal unterdrückt, Gefangene ermordet und insgesamt über Jahre in einer demokratiefeindlichen und radikalnationalistischen Atmosphäre gelebt. Diese und andere Aktionen verstärkten jedoch Mentalitäten, Habitus (= Formen des Umgangs) und Problemlösungsverhalten der Weimarer Polizei in Richtung militärischer Konfliktlösungsstrategien, mit denen die Polizei aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte im Kaiserreich vertraut war.

Daneben gab es aber auch diejenigen, die im neuen politischen Umfeld der Jahre 1919/20 ihre Chance auf Karriere, und sozialen Aufstieg sahen und sich der SPD anschlossen. Dies scheint für Herford in besonderem Maße zuzutreffen. In einem Schreiben an den preußischen Innenminister, Göring; charakterisiert der Regierungspräsident in Minden Herford als „sozialistisch eingestellte[n] Stadt“. Ich werde später darauf noch einmal zurück kommen.

In der Spätphase der Weimarer Republik, geprägt durch Dauerkrisen im Staat und in der Wirtschaft, hatten sich in den preußischen Polizeipräsidien rechte/rechtsextreme Polizisten zusammengeschlossen um ihre kriminalpolitischen Forderungen und Vorstellungen durchsetzen zu können, Im Berliner Präsidium z.B. war eine „Fachschaft

Kriminalpolizei“ innerhalb der NS-Beamtenarbeitsgemeinschaft entstanden, die der NSDAP-Fraktion im Preußischen Landtag Polizeiinterna und geheime Berichte zutrug.

Ähnliche Vorgänge sind aus Herford nicht bekannt.

Anhand dieser Vorgänge sehen wir, dass bereits vor der sog. „Machtergreifung“ NSDAP-Mitglieder in der Polizei gegen den Staat arbeiteten und so die Staatskrise weiter verschärften und zum Vertrauensverlust in die Demokratie wohl erheblich beitrugen.

Im polizeilichen Alltag auf der Straße, lernten die Polizisten zwischen 1933 und 1938 neue Wertmaßstäbe und Erklärungsmuster: Vom Regime zu Gegnern erklärte Gruppen wie Kommunisten und Juden standen nicht mehr unter dem Schutz des Gesetzes, Gewalt gegen sie hatte die Polizei nicht zu verhindern, sondern zu fördern. Die Schuld für die Gewalt wurde ohnehin den Opfern zugeschoben, nicht den Tätern. Hier findet sich eine der Voraussetzungen dafür, dass 1942 im besetzten Polen eingesetzte Polizisten bereit waren, sich am Judenmord zu beteiligen: Antisemitische Gewalt war zu diesem Zeitpunkt für sie längst kein Bruch mehr mit ihrem Selbstverständnis als Ordnungshüter – sie hatten sie zunächst zu tolerieren gelernt, von da aus war der Schritt zum Mitten nicht mehr so groß.

Wenn es eine zentrale Norm in den nationalsozialistischen Polizeiverbänden gab, dann war es „Kameradschaft“, ein aufgrund der militärischen Tradition der deutschen Polizei besonders starker Wertebezug. In ihrem Kern stand ein Solidaritätsversprechen: Obwohl man einander nicht ausgewählt hatte (wie man es mit Freunden tat), sondern von der Institution in eine Gemeinschaft gezwungen worden war, versicherte man einander, unbedingt und unter Eingehen persönlicher Risiken für einander einzustehen und die Lasten des Dienstes gleichmäßig zu tragen. – *Soweit so gut und notwendig. Aber:* wer sich dieser Norm verpflichtet fühlte, entlastete sich selbst von individuellen Entscheidungen – man musste tun, was die anderen auch taten, schlicht deshalb, weil sie es taten. „Kameradschaft“ war, so der Historiker Thomas Kühne, das „Schmieröl der Vernichtungsmaschinerie.